

Kamener Zeitung

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 119.

Donnerstag den 4. Oktober 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutschland.

(Reisepläne des Kaisers.) Für die Oktoberreise des Kaisers nach Schloß Meerholz und Villa Hügel bezw. Bonn ist das folgende Programm festgesetzt worden: Der Kaiser trifft am 14. Oktober vor-mittags auf Schloß Meerholz ein zur Teilnahme an der Hochzeit des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein mit der Gräfin Ortrud zu Ysenburg. Am Abend desselben Tages erfolgt von dort die Weiterreise nach Villa Hügel bei Essen, wo am 15. d. Mts. die Hochzeit des Gesandtschaftsattachés v. Böhlen und Halbach mit Fräulein Berta Krupp stattfindet. Der kaiserliche Sonderzug wird unmittelbar vor Beginn der Feier auf Station Hügel eintreffen. Die Trauung findet in der an der Terrasse vor dem Hauptgebäude errichteten provisorischen Kapelle statt, die bis zur Trauung von Fräulein Barbara Krupp im nächsten Frühjahr stehen bleibt. Von Hügel begibt sich der Monarch noch am demselben Tage nach Bonn, wo die Ankunft am 15. abends erfolgt. Am 16. vormittags 11 Uhr wohnt der Kaiser der Enthüllung des dortigen Kaiser-Wilhelm-Denkmal bei und kehrt nach Beendigung des feierlichen Aktes sofort nach Berlin zurück. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Monarch bei dieser Gelegenheit dem Reichskanzler in Hamburg einen Besuch abstatten wird. Die für den 16. Oktober geplant gewesene Inmatriculation des Prinzen August Wilhelm von Preußen an der Universität Bonn ist einer Bestimmung des Kaisers zufolge bis auf weiteres verschoben worden.

Minister v. Boddien weist zurzeit beim Kaiser in Rom. Es ist sehr wohl möglich, schreibt die „Nat. Korresp.“, daß bei dieser Gelegenheit die Frage der Fleischsteuerung und geeignete Mittel zu deren Herabminderung zur Erörterung gelangen. Wie die „D. Tagesztg.“ schon zu wissen vorgibt, sei zurzeit keine Änderung der geltenden Bestimmungen über den Grenzschutz gegen die Seuchen beabsichtigt oder geplant.

Die Erneuerung des Beamtenkörpers der Kolonialabteilung, die von dem Reichskanzler bekanntlich im Anfang des Sommers in Aussicht gestellt worden ist, soll jetzt in Bezug auf die mittleren Beamten durchgeführt werden. Durch einen gemeinsamen Erlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern werden die Regierungsbehörden ersucht, geeignete Beamten der allgemeinen und direkten Verwaltung in Vorschlag zu bringen.

Ueber die koloniale Reise Dernburgs scheint noch immer alles im Ungewissen zu sein. Die „Köln. Zeitung“ erfährt aus Berlin, man nehme in amtlichen Kreisen an, daß der Kolonialdirektor Dernburg mit Rücksicht auf die Reichstagsverhandlungen die von ihm beabsichtigte koloniale Studienreise, über deren Ausdehnung noch kein bestimmter Plan vorliegt, nicht wird antreten können. Angeblich legt Herr Dernburg bei seinem Reiseplan das größte Gewicht darauf, das Schicksal der deutschen Schutzgebiete, Deutsch-Südwestafrika und oberflächlich auch das für unsere Kolonie wert-

schafflich, so bedeutsame britische Südafrika kennen zu lernen.

Daß eine neue Militärvorlage mit nicht unbedeutenden Mehrforderungen dem Reichstage in den nächsten Monaten zugehe, behauptet die „Germania“. Es handele sich dabei hauptsächlich um eine ziemlich erhebliche Vermehrung der Genie-Truppen zur ausgiebigeren Verwendung des Telegraphen- und Telephondienstes sowie um eine systematische und ausgedehnte Verwendung des Automobils im Heeresdienste. Daneben dürften, nach den Erfahrungen der letzten Manöver zu schließen, auch eine nicht unerhebliche Verstärkung der schweren Feldartillerie gefordert werden.

Die „Tägl. Rundsch.“ teilt auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter Stelle mit, daß die Nachricht der „Germ.“ in jeder Beziehung unzutreffend ist. „Durch das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom Jahre 1905 ist die Präsenzstärke des Heeres bis zum 31. März 1910 festgelegt; und niemand denkt daran, innerhalb dieser Zeit Neuforderungen zu beantragen, welche mit der gesetzlichen Festlegung im Widerspruch ständen. Wohl aber dürften, wie in jedem Jahr, auch im nächsten Etat Neuforderungen für Material, z. B. für Automobile, Maschinen-gewehre u. a. m. erscheinen.“

Der Entwurf einer Schießvorschrift für die Kavallerie, datiert vom 5. September 1906, ist soeben zur Verausgabung gelangt. Die Vorschriften sind noch mehr als bisher den entsprechenden für die Infanterie nachgebildet. Bei der Ausbildung ist hiernach anzustreben, daß der Gegner nicht bemerkt, ob er Infanterie oder abgeessene Kavallerie sich gegenüber hat, was ihm freilich, wie die „Köln. Ztg.“ mit Recht hinzufügt, weniger durch Schießen als durch die weithin sichtbaren Uniformen unserer Reiterei bald klar sein wird.

Der kleine Kreuzer „Bussard“, welcher hervorragend bei Niederschlagung des ostafrikanischen Aufstandes tätig war, erhält einen neuen Kommandanten. Korvettenkapitän Marks, welcher bisher den „Bussard“ befehligte, ist zum Lehrer an der Marine-Akademie ernannt unter Zuteilung zum Admiralsstabe der Marine beziehungsweise zur Marinestation der Ostsee. Neuer Kommandant des „Bussard“ wurde der Korvettenkapitän Werner, Mitglied der Schiffsprüfungskommission. Herr Marks ist nach der „Nat.-Ztg.“ mehrere Jahre im Nachrichtenbureau im Reichsmarineamt hervorragend tätig gewesen.

(Konkurrenz für Wörmann.) Zu der schon angekündigten Gründung einer neuen Schiffsfahrts-Gesellschaft, der Hamburg-Bremer-Afrika-Linie wird weiter mitgeteilt, daß die Gesellschaft sowohl in Hamburg wie in Bremen Niederlassungen haben soll. Sie wird einen regelmäßigen Fracht- und Passage-Verkehr zwischen Hamburg und Bremen: 1. in einer Nordlinie nach dem Senegal, der Goldküste, Togo und Lagos, 2. in einer Südlinie nach Lagos, den Delfläschen und Kamerun und 3. in einer Linie nach Swakopmund und Lüderitz betreiben. Auf jeder Linie sind vorläufig vierwöchentliche Abfahrtszeiten in Aussicht genommen. Das Projekt hat bei der Reichsregierung das weiteste

Entgegenkommen gefunden. Mit Beginn des Jahres 1907 soll bereits der Betrieb aufgenommen werden.

(Deutsche Erfolge in Mailand.) Nach Beschlüssen des Preisgerichts der internationalen Ausstellung in Mailand hat Deutschland auf der Ausstellung einen glänzenden Erfolg erzielt. Auf 475 Aussteller entfiel es 485 Preise, wovon 171 große Preise, 98 Ehren-diplome, 95 goldene, 65 silberne, 29 bronzene Medaillen, sowie 27 ehrenvolle Erwähnungen. Der Prozentsatz der erteilten großen Preise auf Ausstellerausstellung beträgt für Deutschland 36, England 38,5, Österreich 29,9, Belgien 23,4, Frankreich 18,1, Schweiz 11,6, Italien 8,4. Deutschland hat allein in Marine und Wasserbau 28 Aussteller außer Wettbewerb, England nur drei, was den höheren Prozentsatz Englands an großen Preisen erklärt.

(Eine seltene Beförderung.) In Braunschweig ist an die Stelle des verstorbenen Senatspräsidenten des Oberlandesgerichts Herzog der bisherige Rechts-anwalt und Notar Justizrat Wolff berufen worden. Die Ernennung hat in Braunschweig allgemeine Ueberraschung, aber auch in weiten Kreisen lebhaftes Genug-tun hervorgerufen, da der neue Präsident sich allent-halben wohlverdienter Anerkennung erfreut. Er wurde schon im vorigen Winter zum Mitglied der juristischen Prüfungskommission ernannt.

(Internationaler Juristentag.) In Berlin trat eine internationale Juristen-Gesellschaft, die „Inter-national Law Association“, die ihren Sitz in London hat, zu einer Konferenz zusammen. Angesehene Juristen und Mitglieder des Handelsstandes wirkten hier vereint vor allem bei Fragen des Völkerrechts, des internationalen Privats, des See- und Handelsrechts. Zum ersten Male ist der Kongress in Berlin, nachdem er früher schon in Bremen, Frankfurt a. M., Köln und Hamburg gewesen war. An der Spitze des Empfangs-ausschusses steht der Reichsbankpräsident Dr. Koch. Größere Festlichkeiten finden statt, an denen die staatlichen und die städtischen Behörden aktiv beteiligt sind.

(Kleine Chronik aus aller Welt.) Der Kaiser hat dem Vorsteher der Alexianerbrüder in Neuchâtel Peter Kaiser wegen seiner langjährigen hervorragenden Verdienste um die Kranken- und Krankenpflege ein silbernes Kreuz zum Geschenk gemacht. — Im Kultus-ministerium tritt am 11. Oktober der Ausschuss der Apothekerkammern zu einer Tagung zusammen, die sich besonders mit dem Mangel an Apotheker-gehilfen und der damit in Zusammenhang stehenden Lage der Apothekenbesitzer beschäftigen wird. — Zum kommandierenden General des 8. Armeekorps an Stelle des Generals von Deines ist Generalleutnant v. Plöb bestimmt. — Zur Braunschweigischen Frage wird amtlich mitgeteilt, daß der Herzog von Cumberland in seinem Schreiben an den Minister v. Otto keine Äußerungen über die politische Lage gemacht hat. — In Bremen wurde der zweite Freiha-fen dem Verkehr übergeben. — Der bekannte Chirurg Professor Weinlechner in Wien ist gestorben. — Der Rheubismus von Ägypten wurde vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen und reiste darauf von Konstantinopel ab. — Die Kollektivnote der Bot-schafter, betreffend die dreiprozentige Zollerhöhung, ist der Pforte überreicht worden.

Heinrich, der nicht schreiben konnte.

Friedrich II. hatte den Grundatz, zu seinen Lakaien, hauptsächlich aber zu seinem Liebhaber, nur junge, wohlgestaltete und tüchtige Leute aus dem Baurnkunde zu wählen, die Gedrucktes notdürftig lesen, Ge-schriebenes aber weder lesen, noch selbst schreiben konnten. Des Königs bisheriger Leibkammerdiener war, vom Schlage getroffen, plötzlich ge- worden, und er fand keinen unter der Dienerschaft, dem er vertraute, daß er die erledigte Stelle zu seiner Zufriedenheit ersetzen könne. An einem Markttage sah er am Fenster des Schlosses in Potsdam und betrachtete die jungen Baurnkinder. Einer darunter gefiel ihm haupt-sächlich wegen seines stattlichen Wuchses; er ließ ihn zu sich bringen. Der Bursche benahm sich zwar sehr links, doch verriet er weder Furcht noch Erschrecken über eine von ihm untreulich noch nie gesehene Pracht des königlichen Schlosses; er starrte alles mit dem stieren Bild eines Baiskitten an. Der König fragte ihn: „Wo gehörst du zu Hause?“ Der Bursche nannte das Dorf. „Wie heißt du?“ „Heinrich!“ „Das ist dein Vorname, aber wie heißt du nach deinem Vater?“ „Der weiß ich nicht. Ich habe weder Vatter noch Mutter.“ „Bei wem bist du denn?“ „Da dien als Knecht beim Schulzen.“ „Wie alt bist du?“ „Der weiß ich nicht genau; der Schulze meinte, ich möchte wohl hundert Jahre sind.“ „Kannst du lesen und schreiben?“ „Vesen nicht so recht, aber so ziemlich buchstabieren. Schreiben? ne! da- von verleh ich nicht.“

Das ganze Gespräch verriet einen durchaus ungebildeten Baurn-burschen, und seine starre nachtschlagende Miene schien biese Ansicht zu bestätigen. Der König erklärte ihm daher: „daß er sein Kammerdiener werden sollte.“ Das schien den Burschen sehr zu erfreuen; mit plum- benen Krachstößen, und nach dem Hockschloß des Königs greifend und solchen lässend, starrte er für diese Gnade seinen Dank ab; aber dann schielte besinnend, legte er kleinlaut hinzu: „Det wird aberst der Schulze nicht sogeben.“ „Das ist meine Sache“, versetzte Friedrich lächelnd, „bestahl einem seiner höheren Hofbediensteten, den Burschen unterzu-

bringen, ihn einzulernen zu lassen und über seinen Dienst gehörig zu belehren, auch den Schulzen wissen zu lassen, wie der König über seiner Knecht verfügt, und dafür zu sorgen, daß der Schulze, falls er den Knecht mit Bierden und Wagen zum Verkauf seiner Erzeug-nisse auf den Markt geschickt habe, dieses Fuhrwerk zurück, und den Erlös für das zu Verkaufende bezahlt erhalten. So war Heinrich blicklich vom Knecht bei einem Dorfschulzen zum Leibkammerdiener des großen Preußenkönigs hinaufgerückt. Er legte wider Erwarten in seinem neuen Verhältnisse sehr bald seine rohe Unhöflichkeit ab und benahm sich pünktlich und mit großer Aufmerksamkeit bei den Obliegen- heiten seines Dienstes, jedoch der König mit ihm zufrieden war.

So war eine geraume Zeit verstrichen, als zufällig Friedrich in der sogenannten schönen Jahreszeit an einem sehr unfreundlichen, kalten und regnerischen Tage, um sich eine Bewegung zu machen, in einem langen Gange des Schlosses auf- und niederging. Zufällig wurde er in einem Winkel, unfern der Tür von Heinrichs Wohnung, dessen Vorree, an einem Nagel hängend, gewahrt; aus einer der Taschen ragte ein Stück Papier hervor. Der König zog es heraus und fand, er es näher anfaß, daß der angeblich des Schreibens ganz unkun- dige Heinrich allerlei auf's Papier gekritzelt hatte. Es war nichts weniger als kalligraphisch, es glück vielmehr einer Nummernschreib- art; ebenso unorthographisch waren die Worte; dennoch entzifferte der Kö- nig das Geschriebene bald, da sich der Schreiber sehr kurz ausgedrückt hatte, obgleich es eine Art von Liebesbrief war. Er lautete:

„Liebe Christel! Gestern konnt ich nicht kommen, wir hatten große Gesellschaft; heute kann ich auch nicht, denn der Alte ist brummisch; und morgen kann ich nicht, weil Du verstorbt werden. — Keine Weigerung. „Schreib!“

Friedrich sagte ihm nun in die Feder: „Liebste Christel! Gestern konnte ich nicht kommen, wir hatten große Gesellschaft; heute kann ich auch nicht, denn der Alte ist brummisch; und morgen kann ich nicht, weil Du verstorbt werden. — Keine Weigerung. „Schreib!“

Der König ließ aber Heinrich nicht zu sich bescheiden, sondern wartete die Zeit ab, wann er sich zu seinen ihm obliegenden Dienstverrich- tungen einfinden müßte.

Der Leibkammerdiener trat, nichts ahnend, in das Zimmer des Königs. Kaum wurde dieser ihm gewahrt, so herrschte er ihm zu: „Heinrich — setz Dich!“ Erschraken über einen solchen Befehl, stam- melte er: „Das würde sich nicht schiden.“ „Setz Dich; ich befehle es!“ und eine Feder in der Hand, hielt der König ihm solche mit dem Worte hin: „Schreib!“

„Ich kann ja nicht schreiben, Ew. Majestät!“ „Schreib! Ich weiß, daß Du es kannst! Schreibst Du nicht, so bist Du ein Kind des Todes. Schreibst Du aber, was ich Dir diktiere, sollst Du verstorbt werden. — Keine Weigerung. „Schreib!“

In der größten Seelenangst gehorchte der Lakai. Friedrich sagte ihm nun in die Feder: „Liebste Christel! Gestern konnte ich nicht kommen, wir hatten große Gesellschaft; heute kann ich auch nicht, denn der Alte ist brummisch; und morgen kann ich nicht, weil Du verstorbt werden. — Keine Weigerung. „Schreib!“

Jetzt sah sich der Lakai entlarvt; die Feder entfiel seiner Hand, er triete zermalmt zu den Füßen des Monarchen und schielte mit emporgehobenen Händen um Gnade. Der König blieb aber un- erschütterlich. Heinrich wurde nach Spandau als Gefangener auf die Festung abgeführt, erhielt jedoch nach Verlauf von einem Monat seine Freiheit mit dem Befehle wieder, nach dem Dorfe, wo er geboren, zurückzukehren, und sich dort, wie früher, als Knecht sein tägliches Brot zu verdienen. Der König war aber in der Wahl seines Leib- kammerdieners in der Folge vorsichtiger.

Verurteilt. Aus München wird gemeldet: Der russische Student Turschinowitsch, der in der Nacht des 6. Mai den Studenten Martin Feinisch in Gegen-wart seiner Braut, der Kellnerin Berta Ruf, aus Eifer- sucht erschossen hatte, ist nach zweitägiger Verhandlung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Zum Befinden des Kaisers von Oesterreich meldet die offiziös bediente „Korrespondenz Wilhelm“: Der Kaiser wird der Enthüllung des Deutschmeister-Denkmal, sowie auch den Jagdtagen in Eisenberg Anfangs Oktober nicht betheiligen. Trotz dieser Abgaben ist das Befinden des Kaisers ganz befriedigend. Der Monarch muß sich nur auf ärztliche Anordnung bis zur vollständigen Herstellung noch Schonung auferlegen.

Italien.

— (Visconti-Venosta †.) Der Marquis Visconti-Venosta, einer der Staatsmänner, die an der Gründung des Königreichs Italien hervorragenden Anteil hatten, ist gestorben.

Frankreich.

— (Japanischer Flottenbesuch.) „Figaro“ erfährt — nach einem Telegramm der „Börs. Ztg.“ aus Paris — daß das japanische Geschwader, das im nächsten Jahre den Weg der Rostschiffahrt in umgekehrter Richtung nehmen und nach England segeln soll, bei dieser Gelegenheit auch einen französischen Kriegshafen besuchen wird.

Russland.

— (Sämtliche Hofbedienstete entlassen.) Infolge eines Verdictes des Palastkommandanten an Dedjulin, in welchem er alle Hofbedienstete als unzuverlässig bezeichnete, ordnete der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch an, daß sämtliche Hofbedienstete zu entlassen und die Leibgarde zu kassieren sei.

Amerika.

— (Die Amerikaner auf Kuba.) Herr Taft, der neue Zwangsgouverneur für Kuba, fährt fort, sich als geschickter Beamter des Herrn Roosevelt zu erweisen. Bei der Eröffnung der Universität Havana erklärte er in einer längeren Ansprache, daß die Intervention nur um Kuba zu helfen unternommen worden sei. In Roosevelts Namen könne er den Kubanern die Versicherung geben, daß seine Anwesenheit auf Kuba lediglich den Zweck habe, sie wieder auf den Weg der Prosperität und des Fortschritts zu bringen. Mit Stolz würden sie dann auf die Vereinigten Staaten hinweisen können, nicht als ein Volk von Ausbeutern, sondern als ein Volk, das bereit sei, Gut und Blut zu opfern, um der Herrschaft des Fortschritts in der ganzen Welt die Wege zu ebnen. Hum, hum!

Kolonien.

— Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika darf als zum größten Teil erloschen betrachtet werden. Gouverneur von Rechenberger meldet nämlich telegraphisch: „Der Kriegszustand und die vorläufige Sperrung der Bezirke Milwa, Lindi, Esongea, Langerburg, Iringa, Wahenge, Mwanza ist bis auf zwei kleine Gebiete im Westen und Norden von Esongea aufgehoben worden.“

Westfalen und Rheinland.

— **Kamen, 4. Oktober.** Eine für Grundbesitzer interessante Entscheidung ist kürzlich vom dem Oberlandesgericht Oldenburg gefällt worden. Danach können Hypothekenzinsen nicht nach dem jeweiligen Bankdiskont festgesetzt werden? Der Eigentümer eines mit einer Hypothek zu belastenden Grundstückes hatte beantragt, im Grundbuche die Erklärung einzutragen, er verpflichte sich, die Darlehenshypothek „zu dem jeweiligen Bankdiskont zu verzinsen.“ Das Amtsgericht lehnte diese Eintragung ab, und das Landgericht und schließlich das Oberlandesgericht Oldenburg haben diese Ablehnung gutgeheißen. Dabei stützten sich die Gerichte auf die Bestimmung des § 1115, des Bürgerl. Gesetzb., wonach bei der Eintragung einer Hypothek „der Zinssatz“ angegeben werden muß. Das sei aber nur so zu verstehen, daß aus der Grundbucheintragung der Umfang der Belastung des Grundstückes klar erkennbar werden müsse. Eine Bezugnahme auf eine außerhalb des Grundstückes liegende Quelle zur Bestimmung des Zinssatzes könne aber um so weniger für zulässig erachtet werden, als der § 1115 des Bürgerl. Gesetzb. zur Bezeichnung des Zinssatzes nicht einmal die Bezugnahme auf die Eintragungsbewilligung gestattet. Dabei wäre, selbst wenn man eine Bezugnahme für zulässig erachten wollte, dies gar nicht ohne weiteres möglich, denn die Unterstellung, daß mit dem jeweiligen Bankdiskont der Diskont der Reichsbank gemeint sei, ist nach dem Inhalte der Eintragungsbewilligung nicht gerechtfertigt. — Da der Bankdiskont einem fortwährenden Wechsel unterworfen ist, kann eine Eintragung des Zinssatzes im vorliegenden Falle nur in der Weise geschehen, daß die Grenzen der Zinsverpflichtung im Mindest- und Höchstbetrage angegeben werden.

— **Kamen, 4. Oktober. (Lasset die Dächer prüfen!)** Das Brautpaar, ein schäbend Dach über unserm Haupte zu haben, erzeugt in uns ein Gefühl, dessen Unheimlichkeit wohl ein jeder nachempfinden im Stande ist, der nicht gerade unbeleckt von jeglicher Kultur in seiner Zone, wo Hyäne und Krokodil sich „Gute Nacht“ sagen, ein unwillkürliches Dasein führt. Sogar der Kaiser, der von dem gebildeten Mitteleuropäer so häufig in Wort und Schrift als Muster eines der sanften Sitten und des gesunden Menschenverstandes enttasteten Erdenpilgers hingestellt wird, schäbt sich glücklicherweise das Mächtigwerden seiner bienenforbähnlichen Befahrung über seinem wolligen Schädel zu haben. Wieviel mehr also sind wir, die wir uns auf der Höhe der Bildung befinden, dazu im Stande, die Wohlthat zu würdigen, die uns das schirmende Dach bietet, denn, wenn wir es auch gerade nicht für angenehm erachten, „auf dem Trocknen“ zu sitzen, so halten wir uns doch namentlich zur Jetztzeit, wenn schwere Regengüsse von Verbstürmen gegen unsere Fenster gerichtet werden, gern „im Trocknen“ auf. Um diesen beglückten Zustand körperlicher Trockenheit an den kommenden feuchten Tagen aber in allen Teilen des Hauses genießen zu können, erwirbt es sich gegenwärtig als dringend nötig, die Bedachung durch Fachleute prüfen zu lassen, denn die Elemente lassen bekanntlich nach Schmelzen das Gebilde der Menschenhand und Schnee und Regen bringen nur gar zu gern durch die Fugen und Risse, die der Bahn der Zeit dem Dache zugefügt hat. Jeder vernünftige Hausbesitzer — und Hausbesitzer sind erfahrungsgemäß immer vernünftig — wird daher zur Jetztzeit den mahnenden Ruf: „Dächer prüfen lassen!“ nicht etwa gelächelt überhören, sondern es gern zugeben, daß ihm Fachleute „aufs Dach steigen“, denn wenn erst die Last des Schnees auf dem letzten ruht, die noch viel gewichtiger ist wie die allerwerteste oberflächliche Hypothek, dann ist es zu spät, und wer jetzt nicht nachsehen läßt, hat später das Nachsehen. Also: „Lasset die Dächer prüfen!“

Kamen, 4. Okt. (Verschiedenes.) Ueber den Verkehr mit Kraftfahrzeugen hat der Oberpräsident unter Aufhebung der bisherigen gültigen eine neue Polizeiverordnung erlassen, die mit dem heutigen Tage in Kraft tritt. Eine Änderung in der bisherigen Verordnungsnummerierung tritt nicht ein, dagegen müssen überall neue Nummernschilder beschafft werden, da das Zeichen (X) jetzt auf IX festgelegt worden ist; auch müssen jetzt an der Rückseite der Kraftfahrzeuge durchscheinende Nummernschilder (so. Transparenztafeln) angebracht werden.

Eine Versammlung der „Wirtschaftlichen Vereinigung der Lehrer im rheinisch-westfälischen Industriebezirk“ findet am Samstag, dem 13. Oktober d. Js., nachmittags 4½ Uhr im Saale des Reinoldshofes zu Dortmund statt. Es wird über die Stellungnahme maßgebender Behörden zu den Verbandsgliedern referiert werden, und eine allgemeine Aussprache über Erfahrungen in der Gehaltsbewegung erfolgen.

Die demnächst zum Militär eintretenden jungen Leute seien daran erinnert, ihre Invaliditätskarte noch vorher in Ordnung zu bringen, um nicht den Anspruch darauf zu verlieren. Auf der Quittungskarte heißt es: „Jeder Anspruch auf dieser Karte (der zuletzt ausgestellt) und allen früheren Karten geht verloren, wenn nicht für die zwei Jahre nach der Ausstellung dieser Karte mindestens für 20 Beitragswochen Beiträge entrichtet werden.“ Es kommt sehr oft vor, daß die zum Militär einberufenen Personen aus Unwissenheit oder anderen Umständen ihre Quittungskarte vor ihrem Eintritt bei ihrem Dienstherrn belassen oder Familienangehörigen zur Aufbewahrung überlassen, anstatt sie in der Quittungskartenausgabestelle abzugeben. Wird die Karte nicht abgegeben, so muß sie nachher zu spät zum Umtausch vorgelegt werden, wodurch dem Inhaber aus dieser Karte alle Rechte so lange genommen sind, bis er vier Karten mit a 52 Marken (vier Jahre) geliefert hat.

Der Erlös aus dem Verkauf von Invalidenversicherungs-Marken hat sich im Juli auf 13,4 Mill. Mark gegen 12,9 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres und im August auf 12,6 Mill. gegen 12,0 Millionen Mark beziffert. Dieses läßt den Schluß zu, daß die gewerblichen Arbeiter fortgesetzt gut beschäftigt sind.

(Fürsorge für Eisenbahnbedienstete.) Der Herr Minister hat durch einen besonderen Erlaß verfügt, daß denjenigen Eisenbahnbediensteten, welche die vom Oktober d. Js. ab bei der Dortmund-Maschinenbauschule eingerichteten besonderen Unterrichtskurse zur Ausbildung für den Eisenbahn-Lokomotivfahrdienst besuchen, der Lohn für die Zeit der Arbeitsverhinderung an zwei Nachmittagen in der Woche kreitergewährt wird und ferner genehmigt, daß auswärtige Schüler freie Fahrt erhalten.

Der Zutritt zu den Wartesälen 1. und 2. Klasse darf nach einem Erlaß des Ministers Breitenbach auch den Reisenden dritter Klasse nicht verweigert werden, wenn sie weder durch ihre Kleidung noch durch ihr Benehmen Anstoß erregen. Im Falle einer Ueberfüllung der Wartesäle zweiter Klasse werden Reisende dritter Klasse nicht mehr zugelassen. Den Reisenden steht nicht das Recht zu, die Entfernung der Reisenden dritter Klasse aus den Wartesälen zweiter Klasse zu fordern. Solche Personen den Wartesälen betreten, die nicht hineingehören, so hat der Bahnhofsvorsteher über ihren Verbleib zu bestimmen, und namentlich diejenigen Personen, auszuweisen, die aus diesem oder jenem Grunde die übrigen Personen belästigen würden. Betrunkene Personen soll der Zutritt zu den Bahnhofswartesälen stets verweigert werden.

Nachdem in letzter Zeit massenhaft Arbeiter aus Rußisch-Litauen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Unterkunft gefunden haben, erläßt jetzt die Behörde die Mitteilung an die einzelnen Arbeitgeber, daß die Beschäftigung, sowie die weitere Heranziehung der Ausländer unter keinen Umständen geduldet werden kann. Diejenigen Ausländer dieser Art, welche in neuerer Zeit zugezogen sind, oder noch zuziehen sollten, werden aus Preußen ausgewiesen, während diejenigen, die schon länger im Inland wohnen, zum Verlassen des Staatsgebietes Frist bis zum 20. Dezember erhalten haben. So meldet der „L.-A.“ von Duisburg. — Offenbar handelt es sich um nichts anderes, als um eine Erinnerung an die Aufenthaltsbeschränkung, die russischen Saisonarbeitern seit vielen Jahren auferlegt ist.

Der Dortmunder Landwehrverein wurde infolge Ablehnung der Krieger-Verschlüsse aus dem preussischen Landes- kriegerverband gestrichen. Der Verein ist der größte militärische Verein Deutschlands.

Altenboge, 4. Okt. Wegen Kindesmißhandlung hatte sich Dienstag der aus Ungarn eingewanderte Jakob Christ in Altenboge vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Er hatte seinen 13jährigen Stiefsohn, dessen Vorhandensein ihm seine Frau bis nach seiner Verheiratung verschwiegen hatte, fortgesetzt lebensgefährlich mißhandelt. Er prügelte das Kind sehr häufig, und eines Tages kam es infolgedessen zu einem Auslauf seiner Landstente, die ihn beinahe gedrückt hätten. Man nimmt an, daß er das Kind aus der Welt schaffen wollte. Er äußerte eines Tages, es habe ein Leben wie eine Hölle. Das Gericht kam wegen der fortgesetzten schweren Mißhandlungen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Unberücksichtigt mußten die Mißhandlungsfälle bleiben, deren sich der Angeklagte seinerzeit in Ungarn schuldig gemacht hat.

*** Niederrassen, 3. Okt. Ein trauriger Unglücksfall** trug sich gestern morgen hier zu. Ein auf der Victoria-Brauerei in Dortmund bediensteter Bierkutscher passierte mit einem Fuhrwerk die hiesige Gemeinde. Während der Fahrt sprang der Mann von seinem Sitz, geriet dabei aber unter die Räder des Fuhrwerks, sodaß ihm der Kopf vollständig zerquetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Hamm, 3. Okt. Ein westfälischer Schweinehändlerverband ist hier in einer aus allen Teilen der Provinz zum besuchten Versammlung gegründet worden. Zweck des Vereins ist Kontrolle des Schweinegeschlechtes, Gründung einer Kasse zur gegenseitigen Unterstützung bei Seuchengefahr, Anschluß an den deutschen Viehhändler-Verband etc. Der Vorstand besteht aus den Herren L. Buchbinder-Hufen (Vors.), A. Mosbach-Berl., F. Brandmann-Sunderwick, J. Arnold-Sunderwick, A. Gamen-Sunderwick, F. Schlade-Marten. Dem neuen Verein sind sofort 50 Mitglieder beigetreten.

Hamm, 2. Okt. Von einem Eber angefallen wurde auf dem Gr. Gersierplatz Herr Gutsbesitzer Schulze-Beerhoff-Matthien. Das wütende, ihm selbst gehörige Tier schlug ihm mit den scharfen Hauern eine tüchtige, stark blutende Fleischwunde in die Wade. Herr Dr. Eidelberg leistete die erste Hilfe. Der Verletzte wird acht bis vierzehn Tage im Bette zubringen müssen.

Ahlen, 2. Okt. (Ertrunken.) Ein 22jähriges Mädchen namens H. Kleinke lebte vom Nüßmellen nicht zurück. Es war 12½ Uhr mit zwei Mitschwestern auf eine Wiese in der Nähe der Werse gegangen. Als man, über das lange Ausbleiben beunruhigt, Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens anstellte, fand man es als Leiche in der Werse. Der Körper der Toten wies Verletzungen nicht auf. Das Mädchen hatte ein Liebesverhältnis, das von den beiderseitigen Eltern nicht gebilligt wurde.

*** Münster, 2. Okt. Im nördlichen Münsterland** trafen vom Norden kommend wieder die ersten Wildgänse ein. Die Ankunft dieser Wintervögel erfolgt in diesem Jahre außergewöhnlich

früh, was auf einen zeitigen Winter schließen läßt. So konnte man beobachten, wie sich in diesem Herbst die Zugvögel, namentlich Stare, Kiebitze und Schwalben, zeitig zusammenfinden, um sich zur Abreise nach dem Süden zu rufen.

? Dortmund, 3. Okt. (Verschiedenes.) In der vorvergangenen Nacht wurde in dem Jagen. Bräutigamswäldchen der Bergmanns-Friedhof mit einer Schußverletzung, links unter dem Herzbeutels gefunden. Nach seiner Darstellung ist er mit einem Unbekannten nach der Stachelde spazieren gegangen. Der Begleitete habe unversehens einen Revolver gezogen und ihm den Schuß gebracht und sei dann in der Richtung nach der Stadt fortgegangen. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt.

Der bei dem Fuhrunternehmer Sufemann hier in Arbeit stehende Fuhrmann Anton Mogge fiel in Eving von seinem Fuhrwerk und kam so unglücklich unter die Räder, daß ihm schwere Verletzungen des Kopfes und der Brust beigebracht wurden. Der Bedauernswerte konnte sich noch bis zu seiner Wohnung schleppen, doch brach er im Hausflur zusammen. Bei Anbruch des Morgens war bereits der Tod eingetreten.

? Bochum, 3. Okt. (Königliche Polizei.) Es verlautet, daß vom 1. April 1907 ab die Stadt Bochum königliche Polizei erhalten soll. Bekanntlich bezweckte die Reise des Oberbürgermeisters Mann vor mehreren Monaten, Erhebungen darüber anzustellen, wie sich die städtische Polizei in den Städten des Industriegebietes verhält. Schon damals wurde Bochum mit unter den Städten aufgezählt, in welchen eine Verstaatlichung der Polizei am notwendigsten sei. Daraus scheint man jetzt die praktischen Schlussfolgerungen ziehen zu wollen.

? Herne, 3. Okt. (Uebervahren.) Montag morgen gegen 6 Uhr wurde in der Nähe der Station Hordelhausen der Schloffer Heinrich Landwehr aus Hordelhausen vom Personenzug 201 überfahren und getötet. Er hatte unbefugterweise den Bahnübergang betreten, um sich zu seiner Arbeitsstelle zu begeben.

? Essen, 3. Okt. (Luftmord.) Gestern nachmittag gegen

Uhr fand eine Frau von der Kruppischen Kolonie Altenhof beim Holzgängen im Stadtwald in der Nähe des schwarzen Weges, der von der Recke Langenbrunn zur Kellinghauser Chaussee nach der Grünwäldchen Villa führt, die Leiche einer Dame. Die Leiche war etwa auf der Mitte des Weges in der Nähe der Lichtung der rechten Seite etwa 15 Meter in den Wald geschleppt worden. Die Lage der Toten ließ auf einen Luftmord schließen. Am rechten Arm konnte man deutlich die Handspuren des Mörders erkennen, der sein Opfer furchtbar gequält haben muß, der Gabelschädel war halb abgetrennt. Die Spuren am Hals lassen darauf schließen, daß der Mordhieb die Dame zu erdrossen versucht hat. Ein tödlicher Schlag aber trieb die Unglückliche auf die Schläfen. Die Stirn und b.i.d. Schläfen wiesen gräßliche Schlagwunden auf. Die Ermordete lag, den Kopf weit hintenüber geneigt, mit ausgebreiteten Armen da. Der Kopf und die Unterleider waren zertrümmert. Kleine Scherben, welche die Dame am Montag nachmittag in Essen gekauft hat: und die sie wahrscheinlich als Andenken mit in ihre Heimat zu nehmen gedachte, lagen zertrümmert auf dem Waldboden umher. Die Agl. Staatsanwaltschaft war ebenfalls zur Stelle und hat die Untersuchung wurde der Verdacht des Luftmordes noch bestärkt. Die Leiche war nicht ausgeraubt worden, vielmehr fand sich in der Leichentasche der Dame noch ein Betrag von 120 Mark und eine Fahrkarte. Bald konnten die Personalien der Toten festgestellt werden. Die Ermordete ist, wie die „Ab.-Westf. Ztg.“ berichtet, die Tochter eines hohen englischen Beamten, die 39jährige Madeline Lake, die auf der Villa Grünwäldchen in der Familie des Redakteurs Kienast seit dem 1. Juni wohnte. Sie führt ihre Familie bis in das englische Königsgegend zurück. Ihrer Großmutter Bruder war verheiratet mit der Tochter Caroline von Bronswille, der geschiedenen Gattin des Königs George III. In der Familie sind zahlr. englische Offiziere und höhere Staatsbeamte. Nach dem Tode ihrer Eltern wohnte sie mit ihrer Schwester allein in einem Landhause in Richmond bei London. Eine andere Schwester von ihr ist verheiratet mit dem Pastor von Sommerfeld. Für den Sommer weilten die beiden Schwestern im Ausland, jedoch wollte Fräulein Lake schon am Donnerstag um 10.14 Uhr nach England zurückkehren. In den letzten Tagen bewohnte sie mit dem Dienstmädchen die Kienast'sche Wohnung in der Villa Grünwäldchen allein. Herr Kienast ist in der vorigen Woche nach Wien abgereist. Frau Kienast weilte für einige Tage in Berlin. Gestern nachmittag um 1¼ vor 3 Uhr holt Fräulein Lake ihre Freundin Frau Brudhaus, mit welcher sie als ihrer Landmännin am meisten verkehrte, in Brederney ab und machte mit ihr Einkäufe in Essen. Auf dem Bahnhofe kaufte sie sich dann die Fahrkarte nach Altenhof, wo sie sich noch einige Tage aufhalten wollte. Die beiden Damen sind dann den Weg vom Bahnhof bis zur Kruppischen Kolonie Altenhof zur Fuß gegangen. In der Flora kamen sie gegen 7½ Uhr an und unterhielten sich hier noch etwa 10 Minuten. Bei der in frühlicher Stimmung war im Hinblick auf die baldige Rückkehr nach England, ließ sich durch die Warnung der Frau Brudhaus nicht abschrecken, durch den Wald zu gehen, obwohl es schon ganz dunkel war. Auf dem Wege und bei der Unterhaltung an der Flora ist den Damen nichts Verdächtigtes aufgefallen, offenbar hat der Mordgeselle also seinen Aufenthalt im Stadtwald gehabt, der in der letzten Zeit immer mehr Schlupfwinkel für Verbrecher und lichtscheues Gesindel geworden ist. Die Ermordete war eine äußerst feinsinnige Dame, welche wegen ihrer zielichen Gestalt und ihrer lebhaften Art oft den Eindruck eines jungen Mädchens machte. Da sie nur wenig Deutsch verstand, fühlte sie sich in Deutschland nicht wohl, ihre krenbige Hoffnung, bald in ihre Heimat zurückzukehren, ist also jäh zerstört worden.

? Essen, 2. Okt. (Zur Bergarbeiterbewegung.) Der Werkverein christlicher Bergarbeiter sowohl wie der alte Verband hatten auf den letzten Sonntag eine große Zahl von Bergarbeitern im Ruhrbezirk einberufen. Auf der Tagesordnung der christlichen Gewerkschaften stand das Thema: „Die Verschmelzung der bestehenden Arbeiterorganisationen möglichst vollständig.“ Die christlichen nahmen in ihren Versammlungen eine Entscheidung an, worin sie entschieden gegen eine Verschmelzung protestierten, solange der alte Verband auf materialistischem Boden steht und sich nicht ganz entschieden von der sozialdemokratischen Partei löst. Der Zentralvorstand soll in dieser Richtung Schritte vorgehen. Neben dieser Frage wurde in den christlichen Versammlungen aber auch wieder die Lohnfrage eingehend besprochen. Man sei sich in der Siebenerkommission einig geworden, angesichts der günstigen Konjunktur die Lohnfrage aufzurollen, doch sei man über den Weg noch uneins. Die christlichen Gewerkschaften würden unter Benutzung der Arbeitervereine Schritte vorgehen. In den Versammlungen des alten Verbandes hielt man zwar mit der Streikdrohung an sich, erwähnte aber das Ende in einer Verbindung, die über das Eventuell eines Streikes hinauswies, und nahm eine Entscheidung an, in der man sich mit dem Vorgehen der Siebenerkommission in der Lohnfrage einverstanden erklärte. Es wird ein Erfolg dieser Frage bestimmt erwartet, und die Bergarbeiter verpflichten sich in der Entscheidung, in anbeacht der Lohnbewegung und der ersten Lage die Arbeiter sich mehr zu verfahren.

Hier ist dieser Einladung gefolgt und dürfte bereits in der türkischen Hauptstadt eingetroffen sein. Die Pinder sind zunächst in Berlin geblieben, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß auch sie der Einladung des Padiſchah nachfolgen werden, da schon jetzt der Aufenthalt des Professors bis Mitte November festgesetzt ist. Abdul Hamid hatte auf so lange Zeit den deutschen Arzt nicht von den Seinen trennen wollen, und so war die Einladung an dessen Familie ergangen, nach Konstantinopel zu kommen.

Gernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Namen.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief nach kurzem, schweren Leiden heute morgen gegen 12 Uhr meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, meine gute Tochter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, die

Ehefrau Friedrich Brüggmann
Friederike geb. Brune

im 27. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Namens der tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Friedrich Brüggmann
Wwe. H. Brune.

Mühlhausen b. Unna, den 2. Okt. 1906.

Beerdigung findet am Freitag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Bahnhof Kamen aus auf dem Kirchhofe in Overberge statt. 1079t

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Riste der zu fingierten Einkommen-Steuer-Sätzen von 2,40 und 4 Mk. durch Zugangsstellung neu veranlagten, in keiner Rolle aufgenommenen Personen für das I. Halbjahr 1906 liegt gemäß § 75 Abs. 3 des Einkommen-Steuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 von Montag den 8. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem Bureau Nr. 3 aus. Kamen, den 2. Oktober 1906.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Der Bergmann Herr Germanus Gramse zu Kamen hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft belegenen unbebauten Grundstücke Flur 1 Parzelle 219 der Katastergemeinde Kamen beantragt. Das Grundstück liegt an einem Nebenwege der Heerener Kreisstraße.

In Gemäßheit des § 17 des Gesetzes vom 10. August 1904 wird dieser Antrag mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werden.

Kamen, den 1. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

1078i

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwimmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: **Grab-Denkmal**
in **Marmor, Syenit u. Sandstein.** 182

la. Medizinal-Weine

empfiehlt **billigst**

J. Brombach, Kamen.

Grüner & Neu's
Panamaholz-Wasch-Extrakt

in Paketen à 1/2 Pfd. Netto à 15 Pfg.

empfiehlt

Aug. Gutschank. 3972

Krieger- u. Landwehrverein
KAMEN.

Die zur Reserve entlassenen Kameraden bitten wir, unsern Verein möglichst bald beizutreten. Anmeldung vor dem 1. Jan. 1907 bedingt Befreiung vom Eintrittsgeld. 1059! Der Vorstand.

Krieger- u. Landwehrverein
KAMEN.

Sonntag den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Westf. Kriegerverbandes.
2. Bericht über den Kreis-Me-geordnetentag.
3. Bestellung auf das Jahrbuch.
4. Kaisergeburtstagsfeier 1907
5. Mitteilung Sanitätskolonne betreffend.

1073! Der Vorstand.



Fuhrmanns-Verein
Kamen.

General-Versammlung
am Samstag d. 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
1076! Der Vorstand.

Sterbe- und
Unterstützungs-Verein
„Glück Auf Viktoria“
Methler.

Sonntag d. 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage vom 3. Quartal 1906.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Auszahlung des Krankengeldes.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
? Der Vorstand.

HARMO-

nlums in größter Auswahl, die weltbekannten, amerikanischen Qualitäts-Instrumente von Mason & Hamlin u. Estey empfiehlt als Alleinverreter deutsche Harmoniums mit Druck- u. Saugsystem, Pedalharmoniums, auch zur Miete und gegen Raten

Rud. IBACH Sohn
Kais. und Königl.
Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant,
Alleinverreter d. Klavierspielapparate
Pianola und Arola

Barmen,

der seit 1905 am Schwebebahn-Hof Rathhauserbrücke Barmen, Eingang Gemarkung, ein Spezial-Musterlager von über 100 Harmoniums unterhält und Kaufleuten die größten Vorteile bietet, weil er unbedingte Gewähr leistet, genau wie für seine eigenen Fabrikate, so auch für die von ihm vertriebenen Harmon-

NIUMS

6855 1024!

tomat. Suchtgeräte; tragb. Gefäßgefäße; Bratpfannen; Suchtgefäße (Dauerleger); Bratpfannen; Katalog kostenlos. h. h. h. Gefäßgefäße i. Auerbach Westf.

Zur bevorstehenden

Winter - Saison

empfehlen garnierte und ungarnierte

Damen- u. Kinderhüte, Zeller- u. Sportmützen

sowie alle Saison-Neuheiten.

Geschw. Sondern

Weststrasse 34. 31072



Die Vereinigung ehemal. 56er, Kamen

feiert

Sonntag, den 7. Oktober 1906

sein diesjähriges

Herbst-Kränzchen

im Lokale des Herrn Hansemann.

Anfang 7 Uhr abends.

Entree 1 Mk.; Vorverkauf 0,75 Mk.

Karten im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern und beim Wirt Hansemann zu haben.

1071t

Der Vorstand.

Mein Bureau befindet sich jetzt

Kamen, Weststraße 78.

Hordzewitz,

vereideter Landmesser.

1067i

Grüner & Neu's
Panamaholz-Wasch-Extrakt

in Paketen à 1/2 Pfd. Netto à 15 Pfg.

stets vorrätig bei

Gebr. Wolff, Kamen. 3971

Ladenlokal

mit 1 Zimmer, an der Bahnhofstraße oder deren Nähe, zu mieten gesucht. 1074

Schriftliche Angebote an die „Kamener Zeitung“ erbeten.

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten

466 3123

Bekanntmachung.

Am Samstag d. 6. ds. M. nachmittags 6 Uhr, werde ich beim Wirt Sonnenchein (C. Grevel) das

Wohnhaus

des Herrn Bernh. Hepp, Gildtröge Nr. 9, öffentlich meistbietend auf Abbruch verkaufen.

Kamen, den 3. Okt. 1906

Im Auftrage:
F. Heimeier. 1075!

Mein Bureau

verlegt ich von Bahnhofstr. nach dem

Hotel Monopol

(1. Etage), am Bahnhof.

A. Dücker,

Rechtsagent, Hypotheken- u. Immobilien-Geschäft.

Hypotheken
Kapital

zu Umbelehungen und Bauten (auch Bauvorschuß) welche sorgfältig bei hoher leistung

A. Dücker in Kamen

Herren-Anzüge

reinigt, färbt schnell billigt

Färberei Gallusche

Waschanstalt,

Kamen, Weststraße 88.

Steckenpferd-
Lilienmilch-
Seife

erzeugt ein zartes, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiche samtartige Haut und reinigt blendend schön. Feint. 182

à St. 50 Pfg. bei: Hehr. Jacob

Druck u. Verlag von C. May in Hagen

Frühkartoffel-Bericht

von der Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammer Berlin W. 9. — Montag den 1. Oktober 1906.

Orte	Frühkartoffeln						
	Weißfleischige			Gelbfleischige			
	Note	Andere	Magnum	Weißer	Blauer	Note	Weißer
	Daber	rote	bonum	runde			
		Sorten	(Bruce, Up to date)	(Imperator, Kaiser, Athene)			
Berlin	1,55—1,75	1,35—1,50	1,70—1,85	1,25—1,40	—	—	—
Stettin	1,50	1,40	1,45—1,50	1,30	—	—	—
Danzig	1,50	1,10—1,30	1,20—1,30	1,10—1,30	—	—	—
Königsberg D.-Pr.	1,80	—	2,00	—	2,25	—	—
Posen	1,80—2,25	1,80—2,25	1,80—2,25	1,80—2,25	1,80—2,25	1,80—2,25	1,80—2,25
Bromberg	—	1,00—1,20	1,30	1,00—1,20	1,60	1,20	1,20
Breslau	—	—	1,40	—	—	—	—
Glogau	1,80	—	—	—	—	—	—
Gleiwitz	—	1,80	—	1,70—2,00	—	—	—
Ratibor	2,20	—	—	—	—	—	—
Kreuzburg D.-Schl.	1,60	—	1,60	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—	—	—
Gardelegen	1,60	1,50	1,75	1,35	—	—	—
Salzwedel	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	—	—	1,80—1,90	1,30—1,40	—	—	—
Dortmund	—	—	2,30	—	—	—	—
Hagen i. W.	—	—	—	—	—	—	—
Münster i. W.	—	—	—	—	—	—	—
Röln a. Rh.	—	—	—	—	—	—	—
Neuß	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	—	—	1,50—1,60	1,40	—	—	2,00
Grabow (Mecklenburg)	—	—	—	—	—	—	—
Nitrau i. Sa.	1,70—1,80	1,70—1,80	1,70	1,40—1,50	—	—	—
München	—	—	—	—	—	—	—
Stuttgart	—	1,75	1,90	1,70	—	2,40	—
Frankenthal (Pfalz)	—	—	—	—	—	—	—
Saarbrücken	—	—	—	—	—	—	—

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 119.

Donnerstag den 4. Oktober 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zur Lage in Russland.

Die dänische Regierung hat bekanntlich die Nachricht demen-
tieren lassen, daß der Zar mit seiner Familie nach Dänemark
kommen werde. Wir hatten zu diesem Dementi bemerkt, daß damit
nichts gegen die Absicht des Kaisers Nikolaus bewiesen sei, sich der
unangenehmen Situation in Petersburg durch eine Reise nach Däne-
mark zu entziehen. Auch anderwärts läßt man das offiziöse dänische
Dementi nicht gelten. So wird der Wiener „N. Fr. Pr.“ in
einem Telegramm aus London vom Sonnabend berichtet, in Kopen-
hagen werde als sicher angenommen, daß der Zar mit Familie
baldigst eintrifft. Kompagnienweise rücken die De-
fektiven aus allen europäischen Hauptstädten ein.
Sie quartieren sich unter englischen, deutschen und französischen Namen
in allen Hotels ein, vom einfachsten Logierhaus bis zum feinsten
Kurshotel. Einen gewissen Monsieur Rouge aus Paris hält man
für den Chef der russischen Geheimpolizei. In Kopenhagen will be-
kanntlich schon seit Wochen die Kaiserin Witwe von Rußland, die
ungeheuerlich schwer erkrankt sein soll. Jetzt wird gemeldet, daß die
russische Kaiserin „Kaiserin“ mit dem Großfürsten Michael an
Dienstag am Sonnabend abgegangen ist. Die Kaiserin-Witwe hat auf
Schloß Amalienborg Wohnung genommen. Soll etwa der Großfürst
Michael die Jarenfamilie nach Kopenhagen abholen, die an Bord
der Yacht „Standart“ noch immer in den finnischen Gewässern
kreuzt?

Mit welcher Willkür

Die Feldkriegsgerichte arbeiten, davon wird im „Lübecker
Stadt- und Landboten“ ein bezeichnendes Beispiel mitgeteilt: In
einem Dorf, zirka 80 Kilometer von Warschau, fanden sich an
einem Freitag sozialistische Agitatoren ein und riefen die Bevölkerung
zusammen. Inzwischen traf aber bald die Landpolizei ein. Ein
Streit entstand zwischen dieser und den Sozialisten. Die Bevölkerung,
welche nicht sozialistisch gewesen war, verhielt sich neutral. End-
lich ergriffen die Sozialisten die Flucht, nachdem einer von ihnen
einen Polizisten niedergeschossen hatte. Der Mörder ist, wie ge-
sagt, entkommen. Drei Wochen nachdem wurde der Gärtner
des großen „Sächsischen Garten“ in Warschau, Kotzscharsky, ver-
haftet. Seiner Unschuld bewußt, nahm er die Sache ganz ruhig
auf; verhaftet kann in Warschau jeder beliebige Mensch werden. Die
Sache wurde erst ernst, als er zu wissen bekam, daß er des er-
wähnten Mordes beschuldigt wird. Vergebens erklärte er, daß er
das Dorf niemals besucht habe. Er schaffte 13 Zeugen zur Stelle,
darunter den Direktor des „Sächsischen Garten“, Warschauer vor-
nehmliche Vergnügungslokal, welche alle übereinstimmend bezeugten, daß
er den Tag vor dem Mord im sächsischen Garten zugebracht habe.
Vergebens! Die Sache wurde dem Kriegsgericht übergeben. Die
13 Zeugen wurden aufs Neue verhört und beeidigten Kotzscharsky
Mitspieler. Gegen ihn war nur die schriftliche Denunziation eines Polizei-
agenten vorhanden. Er wurde indessen nicht freigelassen, die Ver-
handlung wurde aufgeschoben. Zur nächsten Verhandlung waren 30
Bauern des Dorfes, wo der Mord begangen wurde, geladen. Sein
Mitspieler wurde also durch 43 Zeugen bewiesen. Aber der Bericht des

Polizeiaagenten wog mehr, obgleich es den Richtern nicht unbekannt
sein konnte, aus was für einer Sorte Menschen solche Polizei-
spiegel bestehen. Der unglückliche Kotzscharsky, welcher 7 Monate
in Einzelhaft gehalten war, wurde zum Tode verurteilt. Dieses
himmelschreiende Urteil veranlaßt den Advokaten Osschamoffsky, ein
Kassationsersuchen einzureichen. Die Familie des Verurteilten wandte
sich gleichzeitig an den früheren Dumaabgeordneten für Warschau,
Graf Tyschewitsch, um Hilfe. Das Oberkriegsgericht in St. Peters-
burg, wohin die Revisionseingabe gesandt wurde, beachtete diese
weiter nicht, sondern — bestätigte das Todesurteil. Kotzscharsky's
Leben hing an einem Haar, ein solch bestätigtes Urteil kann inner-
halb 24 Stunden ausgeführt werden. Sobald Graf Tyschewitsch
Kenntnis von dem Urteil erhielt, stürzte er zum Chef der „Kom-
mission für den Empfang von Bittschriften an den Zaren“ Baron
Dubberg. Dieser weigerte sich, den Deputierten zu empfangen, aber
T's Energie und Ausdauer, vermutlich im Verein mit seinem
Grafentitel verschafften ihm dennoch Audienz. Baron Dubberg be-
gab sich unmittelbar zum Zaren, welcher unter dem Eindruck des
begangenen Unrechtes den Verurteilten „begnadigte“. Diese Be-
gnadigung bedeutete aber nur Erlass der Todesstrafe durch lebens-
längliche Strafarbeit. Auf Veranlassung des Generals Polivanoff
wurde dann ein kaiserlicher Befehl zustande gebracht, daß die Sache
einem neuen Kriegsgericht mit anderen Mitgliedern überwiesen wurde.
Dieses Gericht, welches wußte, auf wessen Befehl es zusammentrat,
verhielt sich dem Angeklagten gegenüber äußerst sympathisch, ver-
hörte gebührend nochmals die endlose Zahl der Zeugen und sprach
— Kotzscharsky nach kurzer Beratung frei. Aber nicht immer ist
der Zar in der Lage, die Schnur von dem Hals der unschuldigen
Verurteilten zu nehmen, am allerwenigsten, seitdem das neue Gesetz
dem Angeklagten das Recht der Bitte um Gnade genommen hat.
Nicht immer können sich ein Graf Tyschewitsch und Baron Dub-
berg in den Prozeß. Das neue Gesetz enthält ganz einfach eine
definitive Suspension jedes Gesetzes und Rechts. Die strenge
Durchführung eines solchen Gesetzes genügt, um auch ein Volk von
wirklich regierungsfreundlichen Untertanen zur Verzweiflung zu
bringen.

Nach einer soeben erfolgten Auffstellung haben die Feldkriegs-
gerichte, die am 8. September ihre Tätigkeit begannen, bisher ins-
gesamt 28 Personen, darunter 6 Minderjährige zum Tode ver-
urteilt.

Ueber neue Judenverfolgungen

In Bessarabien wird österreichischen Blättern folgendes berich-
tet: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag nahmen Militär-
und Zivilbehörden Hausdurchsuchungen in allen am Bruthuser ge-
legenen Städten, Märkten und Dörfern Bessarabiens vor. Ge-
barmen verübten Grauseltaten an der jüdischen Bevölkerung, die sie
beschuldigten, am Neujahrstage in den Bethäusern revolutionäre
Projekte verfaßt zu haben. Nach Mitteilungen aus Jassy wurden
Freitag früh mehrere Leichname ermordeter Israeliten
auf dem Pruthy aufgefunden. — Das ist also das Er-
gebnis der Versprechungen, die Stolypin nach dem Pogrom von
Siebke den Deputierten machte, die von jüdischer Seite an ihn
abgegeben wurden. Stolypin wollte alles tun, was in seinen Kräf-
ten steht, um die Juden vor der Wiederkehr solcher Schändlichkeiten
zu schützen. Lieft man nun wieder, was in Bessarabien den Juden

geschehen ist, so muß man wirklich an der Ehrlichkeit des Minister-
präsidenten zweifeln. Daß unter solchen Umständen eine Massenaus-
wanderung von Israeliten stattfindet, ist erklärlich. So wird aus
Odessa mitgeteilt, daß in den letzten 3 Monaten gegen 11½ Tausend
Juden nach den Vereinigten Staaten, Kanada und Argentinien aus-
gewandert sind.

Die englische Flotte

hat in letzter Zeit viel Pech. Das Unglück, das am Vormittage
des 26. September dem neuen Schlachtschiffe „Hibernia“ bei
seiner Versuchsfahrt zugefallen ist, war der neunte schwere
Fall innerhalb weniger Monate. Mit der „Hibernia“ sind im
ganzen 11 Schlachtschiffe der aktiven Flotte zurzeit
gebrauchsunfähig. Der „Montagu“, der bei den Lundy-
Inseln festgekommen war, ist von der Admiralität als verloren
aufgegeben. Bei den Bergungsarbeiten an dem „Montagu“ kam
der „Duncan“ zu Schaden und befindet sich jetzt zur Reparatur
im Portsmouther Trockendock. Dort liegt auch der „Hindoustan“,
der beim Einlaufen in das Dock von Gibraltar so schwere Sa-
varien erlitt, daß er zur Ausbesserung nach England gesandt wer-
den mußte. Die „Dominion“ ist auf der Fahrt nach Quebec led-
geworden. Der „Ramilles“ rammte während der Großen Manöver
im Juni die „Resolution“, und bei der gleichen Gelegenheit lief
der Panzerkreuzer „Good Hope“ auf ein Felsenriff auf. Schließ-
lich mußte der „Prince of Wales“ wegen schwerer Maschinendefekte
aus dem Mittelmeer heimgeschickt werden, und auch der „Renown“
wurde feruntüchtigt. Ähnlich wie jetzt der „Hibernia“ wurde es
wohl auch dem neuen 16450-Tonnen-Schlachtschiff „Africa“ er-
gangen sein, hätte nicht das englische Marineamt die kriegsmäßigen
Probefahrten dieses anderen Schmerzenskindes modernster Schiffsbau-
technik wirklich verschoben.

In englischen Fachkreisen wird die Schuld an dem sich häu-
fenden Unglücksfällen und Verlusten der zu geringen Belegung
solch großer Kriegsschiffe mit höheren Seeoffizieren zuge-
schrieben. Der „Montagu“ z. B. — wie auch alle noch größeren
Schiffe — besaß nicht mehr höhere Offiziere als ein altes 74-
Kanonen-Schiff aus der Zeit des Krimkrieges: einen Komman-
danten, einen Ersten Offizier und einen Navigationsoffizier. Man
fordert jetzt, daß die eigentlichen Schlachtschiffe von einem Kontre-
admiral befehligt werden sollen, dem für das Vorder-, Mittel-
und Achterschiff besondere Kommandanten beizugeordnet wären. Wei-
ter werden aus diesen unliebsamen Erfahrungen mit ganz großen
Schlachtschiffen ernsthafte Bedenken gegen den Dread-
nought-Typus gefolgert. Einer Meldung der „Neuen mil.-vol.
Korrespondenz“ aus London zufolge scheint auch eine neue Tor-
pedoerfindung, die von dem Marineamt angekauft worden ist,
nicht ohne Einfluß auf die zukünftige, sich wohl wieder in weniger
riesenhaften Verhältnissen bewegendes Schiffsbautechnik bleiben zu sollen.
Die Erfindung hat angeblich die Fortbewegungskraft und damit die
Wirkung so stark erhöht, daß in Zukunft die gezielte Laufstrecke
eines Torpedogeschosses bis auf über 4000 Meter ausgedehnt ist.
Ein Gyroskop gibt dem neuen Torpedo die Stabilität.

Der Bennet-Preis der Lüfte.

Unter ungeheurem Andrang einer schaulustigen Menge nahm
in Paris am Sonntag nachmittag 4½ Uhr die Ballonwet-
tahrt um den Bennet-Preis ihren Anfang. Alle in Paris weilen-
den Minister sowie die Völkstümer waren anwesend. Unter den An-
wesenden war auch Hauptmann v. Schler, Berlin, der geschäft-
liche Leiter der neuen Deutschen Studiengesellschaft für Luftschiffahrt.
Eine Stunde vor dem Start herrschte bereits ein ungeheures Ge-
dränge auf den Terrassen der Tuilleries. Das Gewirr wird immer
unerträglich. Endlich begeben sich die Teilnehmer und Sport-
kommissäre zum Ballon 1. Soldaten, die ihn festhalten, horren
des Kommandos. Signor Bonwiller (Italien) befeigt mit seinem
Begleiter den Korb, und auf das Zeichen „los!“ steigt der Ballon
empor und nimmt seinen Weg über die Place la Concorde. Der
Ballon ist noch zu sehen, als schon das Zeichen zum zweiten Auf-
stieg gegeben wird. Es ist der deutsche Vertreter Hugo von Aber-
cron mit seinem Ballon „Düsseldorf“. Auch dieser Start geht
glücklich vor sich. Nun folgt der erste Franzose, der berühmte Luft-
schiffer Graf de la Baulz, der Inhaber des Weltrekords für
Luftschiffahrt. Er machte im Jahre 1900 die aufsehenerregende Fahrt
von Paris nach Korostschew (Rußland), 1925 Kilometer in 35
Stunden 40 Min. De la Baulz gilt allgemein als Favorit, da
er am besten mit dem Ballast umzugehen versteht. Der Auf-
stieg ungeheuer, alles ruft ihm eine glückliche Fahrt zu. Es folgen
dann die Aufstiege der übrigen Teilnehmer. Beim Start wehte fast
kein Wind, nur eine leichte gegen Norden, also gegen
das Meer zu streichende Brise. Deshalb mußte von einer Fern-
fahrt Abstand genommen und die Konkurrenz in eine
Dauerfahrt umgewandelt werden. Es besteht so gar keine Aus-
sicht, daß der im Jahre 1900 aufgestellte Rekord von 1925 Kilo-
meter erreicht oder gar überboten werden wird. Doch braucht die
Richtung des Windes, die bei der Auffahrt die Ballons dem Ocean
entgegen, noch nicht die endgültige Strömung zu sein, in welche
die Wettbewerber geraten. Ein Blick auf die Witterungsverhältnisse,
die während des letzten Jahres am 30. September und 1.
Oktober geherrscht haben, zeigt, daß in den oberen Luftschichten
die entgegengesetzte Windrichtung wie in der unteren be-
schachtet wurde. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß gerade der
eine oder andere Ballon in eine günstige, das heißt in diesem

Falle ihn nach Osten tragende Luftströmung gerät und eine weite
Reise ausführen kann, während die anderen Teilnehmer gezwun-
gen sind, früher zu landen, um nicht aufs hohe Meer zu ge-
langen.

Ueber die Fahrt des Ballons

wird gemeldet: Eine Anzahl der Luftballons, welche in der
vom Aero-Klub von Frankreich veranstalteten Wettfahrt um den
Gordon-Bennet-Becher gestartet sind, sahen sich am Abend durch
den Vermessungsaufgehangen und mußten landen. Unter ihnen
befanden sich zwei der drei an der Wettfahrt teilnehmenden deut-
schen Ballons, „Düsseldorf“ und „Pommern“. Der Ballon „Vile
de Chateauroux“ ist auf der Insel Wight gelandet in
dem Augenblicke, als ein Windstoß ihn in das Meer zu stürzen
drohte. Der deutsche Ballon „Schwaben“ ist bei St. Aubin
sur mer gelandet. Der belgische Ballon „Djauli“ landete in Bretigny.

Prinz Heinrich bei der Ballonverfolgung.

Die Veranstaltungen zur Jubelfeier des Berliner Vereins
für Luftschiffahrt werden am 10. Oktober mit einer Ballon-
verfolgung durch Automobile eingeleitet werden, an der
sich auch Prinz Heinrich zu beteiligen gedenkt. Bis jetzt sind
von Mitgliedern des Freiwilligen Automobil-Korps vier Wagen ge-
meldet worden, die den interessanten Wettbewerb mit den Luft-
schiffen aufnehmen wollen. Der sportlichen Veranstaltung soll die
Idee zu Grunde gelegt werden, daß die Ballons aus einer be-
lagerten Festung aufsteigen, um mit wichtigen Depeschen möglichst
zur eigenen Armee zu gelangen. Die Belagerer nehmen die Ver-
folgung der Luftschiffer durch Automobile auf, deren Aufgabe als
geheimt angesehen wird, falls sie nicht mindestens 1½ Stunde
nach Landung der Luftschiffer zur Stelle sind. Welche Schwierig-
keiten sich hierbei für die Automobilisten ergeben können, liegt auf
der Hand, namentlich wenn sich die Ballons bei bedecktem Himmel
den Blicken der Verfolger auf längere Zeit entziehen können.

Ueber die Alpen im Ballon.

Zwei italienische Artillerieoffiziere, die Leutnants Simorini und
Munari, haben den Versuch unternommen, die Alpen im Ballon
zu überfliegen. Sie stiegen von dem Terrain der Mailänder Aus-
stellung in einem Militärballon auf und hoffen, in Deutschland

oder Frankreich zu landen. Die Königin Elena von Italien hat
bekanntlich einen Preis für das Überfliegen der Alpen im Ballon
ausgesetzt.

Mannigfaltiges.

— Der Orientexpresszug Paris-Wien stieß Montag
vormittag 9¼ Uhr bei der Einfahrt seitlich an einen
Rangierzug an, wobei die Maschine beschädigt und
ein Bahndienstwagen aus dem Gleise gehoben wurde.
Verletzungen von Personen und sonstige Materialschäden
sind nicht eingetreten.

— Nach mehrtägiger Verhandlung vor dem Inns-
brucker Schwurgerichte ist die Frau des Landesrates
Ruttkofer, die wegen Mordes, begangen an ihrem Ehe-
gatten, angeklagt war, wegen Todschlags zu sieben
Jahren verschärften schweren Ketters verur-
teilt worden.

— Schrecklicher Fund. Zwei junge Leute aus Les
Plans entdeckten auf dem Gletscher Planve am Fuße
der Baduapitze die Leichname von vier verunglück-
ten Touristen, deren Namen und Herkunft noch unbe-
kannt sind. Eine Bergungsmannschaft ist sofort abge-
gangen.

— 10 000 Bergleute der Kohlenbergwerke in Rhon-
davalbah in Südwales erklärten, daß sie am 31. Okto-
ber die Arbeit niederlegen würden, wenn nicht die un-
gefähr 1000 zählenden nicht organisierten Bergleute dem
Bergarbeiterverbande beitreten.

— Zum Sturm im Golf von Mexiko. Einer in Ham-
burg eingegangenen Depesche aus Pensacola zufolge ist
die Bark „Marie“ aus Barth dort infolge Sturmes ge-
sunken. — Ferner wird aus Pensacola gemeldet: Hier
sind gegen 2000 Menschen durch den Orkan obdachlos
geworden; die Quarantänestation ist zerstört, das Hospi-
tal hinweggeschwemmt; das Fort Perkins ist stark be-
schädigt; mehrere Kriegsfahrzeuge sind beschädigt und
gescheitert; 19 auswärtige Schiffe sind auf Land aufge-
laufen, ebenso zahlreiche kleinere Fahrzeuge; die Zahl der
Ertrunkenen beträgt 25.

Ausland.

Dänemark.

— (Dänische Thronrede.) Die Tagung des Reichstages ist von dem König mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben werden verschiedene Gesetzentwürfe angekündigt, unter anderen solche betreffend die Verantwortlichkeit der Minister, die Reform der Rechtspflege, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Ausbehnung der Unfallversicherung auf die Landarbeiter, ein Fischereigesetz, Erweiterung des Eisenbahnnetzes usw. In der Thronrede heißt es dann weiter:

Es ist mir eine Freude, feststellen zu können, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten freundschaftlich und gut sind. Um die guten Freundschaftsbeziehungen nach außen weiterhin zu stärken, beabsichtige ich bei den Souveränen verschiedener Länder Besuche abzustatten. Weiter wird den Wünschen der Isländer nach Reformen in der Gesetzgebung und über Islands verfassungsmäßige Stellung im Reiche entgegenkommen versprochen. Die Thronrede schließt: Indem ich die ordentliche Session des Reichstages für eröffnet erkläre, gebe ich zum Schluß die Versicherung, daß Sie beim König stets ein offenes Ohr finden werden für alles, was zum Nutzen für das Volk und das Vaterland dient.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 3. Okt. (Für Bauunternehmer.) Am 21. Oktober 1905 führte an dem Neubau des Kaufmanns Bottermann der Giebel ein. Ein Lehrling wurde getötet, zwei Arbeiter schwer verletzt. Die Anklagebehörde erblickte den Einsturz des Giebels in einer mangelnden Aufsicht und schlechter Beschaffenheit des verwendeten Mörtels. Der Bauunternehmer Meymann von hier wurde unter Anklage gestellt, weil er gegen die allgemeinen Regeln der Baukunst verstoßen haben sollte. Das allgemeine Gutachten der Sachverständigen ging in der Hauptverhandlung vor der Bochumer Strafkammer dahin, daß die Ursache des Einsturzes lediglich ein an dem betreffenden Tage plötzlich auftretender gewaltfamer Windstoß war, das Verhältnisverhältnis des Mörtels sei gut gewesen. Eine Aufsicht des Giebels sei nicht üblich, überhaupt auch nicht ausführbar. Die Strafkammer sprach den angeklagten Bauunternehmer frei, legte auch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse zur Last.

Gelsenkirchen, 3. Okt. Die 8. Hauptversammlung des westfälischen Provinzialverbandes für Knabenhandarbeit tagte Montag in der hiesigen Stadthalle, zu der sich mehrere Hundert Mitglieder und Freunde, meistens Lehrer und Lehrerinnen, aus allen Teilen der Provinz eingefunden hatten. Der 1. Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Landesrat Schmieding-Münster, eröffnete und leitete die Tagung. Im Namen der Stadt Gelsenkirchen begrüßte Oberbürgermeister Machens die Erschienenen. Danach hielt Kreislichulinsp. Schulrat Schreß-Dortmund einen Vortrag über den erzieherischen Einfluß der Knabenhandarbeit. Redner forderte die Einführung dieses Unterrichts in den Lehrplan der Schule. Do nicht allein gelte dieses für die Volksschule, sondern auch für die höheren Schulen. Landtagsabgeordneter Professor Brendt-Hamm berichtete über den 17. Kongress des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit in Stuttgart. Redner sagte, daß ihn die Tagung aus einem Gner zu einem Förderer der Knabenarbeit gemacht habe. Der Gedanke der Knabenarbeit dringe in immer tieferen Kreise. In der Diskussion sprach sich Lehrer Grassreiner gegen die Einführung der Knabenarbeit in den Lehrplan aus und erinnerte an den Kölner Deutschen Lehrertag, der sich ebenfalls hierin ablehnend verhalten habe. Andere Redner traten dem entgegen. Abgeordneter Franken-Schalle wies darauf hin, daß vor 30 Jahren sich viele Lehrer sogar gegen die Kinderspielflächen ausgesprochen hätten. Regierungsrat Jonge-Münster als Vertreter der Regierung machte den Vorschlag, an geeigneten Orten ständige Ausstellungen von Lehrmitteln und Arbeiten der Knabenarbeit einzurichten. Damit würden breitere Massen gewonnen. Zur Vorbereitung der Angelegenheit sei ein Ausschuss zu wählen. Der Antrag wurde angenommen. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Landesrat Schmieding gewählt. Die Bestimmung des Ortes der nächsten Tagung wurde dem Vorstand überlassen.

Vinz, 3. Okt. Eine Schenkung von 90 000 Mark hat die hier kürzlich verstorbene Wwe. Julius Fortmann gemacht, und zwar fallen von dieser Summe zu 20 000 Mk. der evangelischen Kirchengemeinde zu Werden a. d. Ruhr, der Zivilgemeinde zu Werden a. d. Ruhr, besonders deren Armenfonds 20 000 Mk. zur Verrentung der Zinsen für die Armen ohne Unterschied der Konfession, dem Hospital zu Vinz am Rhein 20 000 Mk., der evangelischen Kirche zu Vinz am Rhein 10 000 Mk., der Zivilgemeinde Vinz am Rhein, besonders deren Armenfonds 20 000 Mk. zur Verrentung der Zinsen für die Armen von Vinz und Umgebung.

Frier, 3. Okt. (Automobilunglück.) Auf der Anwohner Straße rannte ein Automobil in voller Fahrt gegen einen Baum. Die sechs Insassen flogen heraus, ein Herr wurde schwer verletzt.

Mainz, 3. Okt. (Austern- und Fischvergiftungen.) Raum beginnt sich in Mainz die Aufregung über die Salmvergiftungen zu legen, denen bekanntlich vor einiger Zeit ein hier zu Besuch weilender Bankdirektor aus Nürnberg mit Frau und zwei Kindern, sowie das einige Kind der Gastgeberin zum Opfer fielen, und schon wieder liegt eine größere Anzahl Personen unter schweren Vergiftungsercheinungen infolge verdorbener Nahrungsmittel darnieder. Schon seit mehreren Tagen bemühen sich die Ärzte, in Kasel die junge Frau Meßerschmidt, eine Rumänierin von bemerkender Schönheit, zu retten. Sie kämpft infolge Austernvergiftung mit dem Tode einen verzweifelten Kampf. Und in Mainz selbst schwebt, wie bereits kurz gemeldet, die Familie eines Arztes und eines Schneidermeisters in Lebensgefahr. Sie haben Wadlinge gegessen, die verdorben gewesen sein sollen. Am Freitag Abend holte sich der Schneidermeister Pfeiffer auf der Umkehr in einem Geschäft auf der Großen Meise zwei Wadlinge, von denen zu gequellten Kartoffeln der Mann, die Frau und das 4-jährige Kind aßen, während die beiden anderen Kinder der Leute nichts davon genossen. Wohl fiel ihnen ein eigenständiger Geschmack an den Wadlingen auf, ohne daß sie dem jedoch Bedenken beilegen. Das sollte sich schrecklich rächen. Am nächsten Morgen waren die Leute nicht imstande, das Bett zu verlassen, und sie lagen hilflos unter den schrecklichsten Schmerzen, bis ihr Zimmergeschrei die Hausgenossen aufmerksam machte. Dann war rasch ärztliche Hilfe zur Stelle, die auch Erfolg bei dem Kinde hatte. Mann und Frau aber liegen heute noch darnieder, und namentlich der Mann schwebt in Lebensgefahr, während es der Frau etwas besser geht. Die Kinder sind in öffentlicher Pflege einzuweisen untergebracht worden. Zu gleicher Zeit erkrankten nach dem Genuß von Wadlingen aus demselben Geschäft der Arzt Dr. Nudelshausen auf der Kaiserstraße, seine Frau, seine beiden Kinder und das Dienstmädchen unter Vergiftungs-

erscheinungen, die namentlich bei dem einen Kinde heftig aufgetreten sind. Hier steht man vor einem Rätsel, da die Wadlinge keinerlei verdächtigen Geschmack zeigten und den Erkrankten ausgezeichnet mündeten. Nachforschungen in dem betreffenden Geschäft hatten ebenfalls keinen Erfolg, da die noch am Lager befindlichen Wadlinge labellos waren, und Angestellte des Geschäfts, die ebenfalls von den Wadlingen aßen, wohl und munter sind.

Vermischtes.

— Ueber die Lebensweise des Fürsten Bülow in Homburg weiß die „Post“ zu berichten: der Fürst ist ein wenig schlanker geworden und hat an körperlicher Elastizität alles wiedergewonnen, was er eingebüßt zu haben schien. Meistens ist der Fürst draußen — manchmal zu Pferde, gewöhnlich aber zu Fuß — und häufig ist er noch abends spät auf den Straßen zu sehen. Vormittags, nach dem ersten Frühstück, ein kurzer Morgenspaßiergang, und dann die Arbeit, mittags Empfänge, und wenn nun wiederum die Eingänge erledigt, Unterschriften usw. vollzogen sind, ein Ausflug in die Umgebung. Fast nie fehlt der getreue Reichspudel. Auch nach der letzten Mahlzeit des Tages unternimmt der Fürst fast täglich eine kurze Wanderung. Kehrt er dann heim zum Schlosse, so bleibt das Fenster des Schreibzimmers des Reichskanzlers oft noch lange hell, wenn im Städtchen alles bereits schläft.

— Salzsaure im Abendmahlskelch. Die vor einigen Tagen kurz gemeldete Vergiftungssaffäre in der Dorfkirche zu Dabertow (Kreis Demmin) in Pommern dürfte für den Ortsgeistlichen, Pastor Thielnow, ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben, trotzdem man ihm kaum einen Vorwurf wird machen können.

Einige Tage vor jenem Unglücksfalle hatte in der dortigen Kirche eine Trauung stattgefunden, aus welchem Anlasse die Flaschen vor dem Altar mittels verdünnter Salzsaure gereinigt worden waren. Die beiden Flaschen, in denen die ätzende Flüssigkeit enthalten war, trugen vorschriftsmäßig die Bezeichnung „Gift“ und waren, wohlverpackt, in einem verdeckten Korb zufällig in der Sakristei stehen geblieben. Da die vorhandene Abendmahlskanne für eine große Anzahl Kommunikanten nicht ausreichte, hatte der Ortsgeistliche einen Konfirmanden beauftragt, auf ein von ihm gegebenes Zeichen die in der Sakristei auf einem Tische stehende, geöffnete Flasche Wein in die Kanne zu gießen und dem Geistlichen zu überbringen. Der Knabe, ein sonst sehr verständiger und aufgeweckter Junge, übersah aber die Weinflasche auf dem Tische, deckte den am Boden stehenden Korb auf, enttörte eine noch zu einem Viertel gefüllte Flasche und goß die Salzsaure in die Abendmahlskanne. Der Pastor gab drei Frauen von dem vermeintlichen Weine zu trinken. Während die ersten beiden Frauen nach dem Genuß der giftigen Säure sich ruhig verhielten, verließ ihre dritte Leidensgefährtin ihren Platz in die Sakristei. Hierdurch wurde dem Geistlichen erst klar, daß eine unglückselige Verwechslung der Flaschen stattgefunden haben könnte. Er eilte sofort der Frau nach und rief auch die beiden anderen Frauen in die Sakristei und erteilte ihnen die nötigen Weisungen hierauf wurde sowohl der Korb wie die Kanne gründlich gereinigt, und die Feier ohne jede weitere Störung beendet, da der Gemeinde das traurige Vorkommnis unbekannt blieb. Das Befinden der drei Frauen hat sich inzwischen derart gebessert, daß eine Lebensgefahr für sie nicht mehr besteht.

Dem Pastor, der ein pflichttreuer Geistlicher ist, kann ein Vorwurf der Fahrlässigkeit nicht gemacht werden, da er vor dem Gottesdienste Bezug in dem Augenblicke, als er dem Knaben den erwähnten Auftrag erteilte, nicht wußte, daß der Korb sich noch in der Sakristei befand; noch viel weniger war ihm bekannt, daß noch etwas Salzsaure in einer der Flaschen zurückgeblieben war und außerdem auch, wie oben erwähnt, die geöffnete Flasche Wein für jedermann sichtbar auf dem Tische stand. Eine gerichtliche Anklage wegen Außerachtlassung der ihm als Geistlichen obliegenden Pflichten dürfte er trotzdem zu gewärtigen haben.

— Verweigerte Hilfeleistung durch die Franzosen. Ueber das verhängnisvolle Schiffsunglück auf der Unterelbe, das wir bereits melbten, werden aus Hamburg nähere Einzelheiten gemeldet.

Der um 9 Uhr abends von Hamburg nach Frankreich abgegangene französische Dampfer „Suzanne et Marie“ stieß bei Jüls mit dem aufkommenden englischen Kohlendampfer „Ashbrooke“ zusammen und schnitt ihn an der Backbordseite mittschiffs vollständig auf. An der Kollisionsstelle befanden sich die Kojen des ersten

Steuermanns Hubbid aus South Shields und des Stewards. Die beiden Männer schliefen in den Kojen. Sie wurden durch die Kollision der „Suzanne et Marie“ entweder gleich tot gedrückt, oder in ihren Kojen so eingeklemmt, daß sie nicht ins Freie gelangen konnten. Sie sind, als gleich darauf der „Ashbrooke“ in die Tiefe sank, ertrunken. Die übrige Besatzung des Engländers rettete sich auf die „Suzanne et Marie“. Es gelang den Franzosen, den sinkenden „Ashbrooke“ nach der Südküste des Fahrwassers hinüberzuschieben. Dort sank der „Ashbrooke“ auf Grund. Die „Suzanne et Marie“ hat durch den Zusammenstoß den Vordersteven gebrochen; die Bugplatten wurden eingedrückt. In dieser Kollisionsstelle befanden sich Teile der Platten des „Ashbrooke“. Natürlich konnte der Franzose mit diesen Beschädigungen nicht nach See gehen. Er kehrte nach Hamburg zurück.

Die Geretteten beschwerten sich bitter darüber, daß ihnen von den Franzosen nicht die geringste Hilfe in ihrer Not gewährt worden ist. In ihres durchdrängten Zustande bedurften sie der Pflege, dennoch wollte man ihnen an Bord der „Suzanne et Marie“ weder Speise noch Trank, auch keine warme Kleidung geben, obgleich manche von ihnen, die in der Kojen geschlafen hatten, und ohne das geringste zu retten, an Bord geeilt waren, in Unterleibern ohne Schuhe und Strümpfe dastanden.

— Kampf mit einem tollen Hunde. Einen Kampf auf Tod und Leben mit einem tollwütigen Hunde hatte der Grundbesitzer Sokolowski in Nowaden zu bestehen. Ein fremder großer Hund jagte auf seinem Hofe die Enten umher. Als der nur einige Schritte entfernte Mann den Hund anrief, stürzte dieser auf ihn los, um ihn zu beißen; er aber schlug das Tier mit der Faust auf den Schädel, so daß es zurücktaumelte. Darauf raffte sich der Hund auf, stellte sich auf die Hinterbeine und biß den Mann nach dem Gesicht. Voller Gefühlsgegenwart packte S. den Hund an beiden Ohren und ritt auf dem tobenenden Vieh etwa 30 Schritt zum Tore hinaus. Hinter dem Gehöft kam der Hund auf Sturzfüßen auf den Rücken zu liegen. Der tapferere Mann hielt mit eiserner Kraft das eine Ohr des Tieres fest und schüttelte ihm Behm in dem aufgesperrten Rachen, den das wütende Tier gierig schluckte, bis es erstickte. S. warf das Tier dann auf den Bauch, klemmte es zwischen die Beine und schleppte es auf den Hof zurück, wo es mit einer Forke gänzlich getötet wurde. Der Tierarzt stellte an dem Tiere höchste Tollwut fest.

— Eine Hochzeitsreise zum Nordpol. Seine Hitterwochen am Nordpol verbracht hat ein Millionär aus Cincinnati, Max Fleischmann, der auf der Rückkehr aus den Polargegenden dieser Tage in London eingetroffen ist. Ein Versuch, durch die Eismassen an der Nordküste von Grönland hindurch zur Insel zu gelangen, kostete der Reisegesellschaft 47 Tage. Nach dem Wüßlingen dieses Planes ging man auf Spitzberger an Land. Auf ihren Fahrten tötete die Gesellschaft 30 Stüd Wils, 100 Robben und 23 Polarbären, von denen zwei von der jungen Frau Fleischmann erlegt wurden. Außerdem wurden zwei Bären lebend gefangen. Frau Fleischmann und ihre sie begleitende Freundin Frau Holmes trugen mit Leber gefüllte Kleider aus Schafpelzen, und ihre Männer wasserdichte Anzüge. Diese Kleidung war aber auch durch aus nötig, denn die Kälte war so stark, daß die Schiffe pumpen einforen. Ungefähr 100 englische Meilen von der grönländischen Küste entfernt geriet die „Laura“, die Yacht der Reisegesellschaft, in eine anscheinend unüberwindliche Eismauer, die sich von drei Seiten an das Schiff heranschob. Trotzdem wurde die Fahrt fortgesetzt und das Schiff kam auch glücklich durch. Die Reise kostete dem jungen Ehemann rund 300 000 Mark.

Die Wölger.

Ich sah einen Brauer
Auf der Lauer,
Der wälzte die Steuer,
Die ungeheuer,
Nicht zu knapp
Auf den Bierwirt ab.
Ich sah einen Wirt,
Der unbesirrt
Die Steuer auf Bier, das starkgemälzt,
Auf den Konsumenten wälzte.
Ich sah den Konsumenten,
Einen Studenten,
Der Zeitgenosse
Lag in der Gasse
Gebrochen und schlapp
Und wälzt auf den Rinnstein
Die Steuer ab!

Der braunschweiger

Regentschaftsrat.

Wohl keine Körperschaft hat in den letzten Tagen wohl so die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, wie der braunschweiger Regentschaftsrat, der sich kürzlich bei dem Reichskanzler befand, um diesem die Wünsche des braunschweigischen Volkes nach einem wirklichen Herzog zu unterbreiten. Die Verantwortung, welche die Mitglieder des Regentschaftsrates auf sich genommen haben, ist keine geringe und es wird unseren Lesern zweifellos lieb sein, einmal im Bilde die Männer zu sehen, die um den Staatsminister Dr. von Otto geschart, zur Zeit die Geschichte des braunschweiger Landes lenken, und dazu berufen sind, eine neue Epoche für das Land einzuleiten. Hoffentlich wird das Geschick günstig mit Braunschweig verfahren, damit das Land nicht etwa unter einer Spannung mit dem mächtigen preussischen Nachbar zu leiden hat. Geh. Justizrat Semler ist Präsident des braunschweigischen Landtages, Dr. Wolf Präsident des herzoglichen Oberlandesgerichtes, Wirtl. Geh. Rat Dr. Triepel und Wirtl. Geh. Rat Hartwig sind Mitglieder des braunschweigischen Staatsministeriums.



Dr. A. von Otto.



Geh. Justizrat Semler



Dr. H. Wolf



Wirtl. Geh. Rat Dr. Triepel



Wirtl. Geh. Rat Hartwig